Gerhart-Hauptmann-Stadt

Erkneraner Heimatpost

HVE Heimatverein Erkner e.V.

Informationen zum Historischen Festumzug am 18. Mai 2019

100 Jahre „Eigenheim“

Von den Anfängen (1919) bis Heute

Was mag sie angetrieben haben, als sich am 8. April 1919 im Restaurant „Zur Löcknitz“ in Erkner (heute das Gelände einer Autowerkstatt an der Ecke Fürstenwalder und Thälmannstr.) 36 Gleichgesinnte trafen und die Gründung einer Siedlungsgenossenschaft beschlossen?

Kaisersturz und Kriegsende waren erst knapp fünf Monate her! War es der Mut der Verzweifelten oder die Hoffnung, es könne nur besser werden? Auf jeden Fall wollten sie ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen!

Schon im Mai war die Siedlungsgenossenschaft „Eigenheim“ auf über 400 Mitglieder gewachsen. Bereits 1919 konnte mit dem Bauen der ersten Siedlung am Kurpark begonnen werden, da das Gebiet bereits vor dem Krieg nach Erkner umgemeindet worden war. Bis zum Herbst 1920 waren die 19 Siedlerstellen an der Schützenallee (heute Neu Zittauer Str. 42-60) bebaut und bezogen.

Auch für das Gebiet nördlich des Bahnhofs Erkner hatte es schon länger Planungen gegeben. Bereits 1906 meldete eine Zeitung, dass es die Absicht gäbe, dort ein Villenviertel zu errichten. 1907/08 wurde das bisher zur „Königlichen Oberförsterei Cöpenick“ gehörende Waldgebiet nach Erkner umgemeindet und ein Bebauungsplan erstellt. Verschiedene Interessen diverser Ämter, Behörden und Nachbarorte zögerten dessen Annahme immer wieder hinaus. Insbesondere der 1911/12 gebildete Zweckverband für Groß-Berlin und dessen gezielter Ankauf von Dauerwaldflächen, aber auch die Sicherung der Trinkwasserversorgung Berlins durch neue Brunnengalerien des Wasserwerks Friedrichshagen und das neuerrichtete Kreiswasserwerk in Erkner verkomplizierten alle Planungen. Der Krieg tat dann ein Übriges.

Als 1919 endlich alles genehmigt werden sollte, hatte die Realität diese Planungen schon überholt. Das neue Parlament hatte zur Bekämpfung der Wohnungsnot ein „Reichssiedlungsgesetz“ erlassen, das zur Gründung gemeinnütziger Siedlungsunternehmen verpflichtete und diesen ein Vorkaufsrecht für größere Flächen (ab 2 ha) einräumte. Nach zähen Verhandlungen wurde das Terrain per Ministererlass vom 5.11.1920 „an die Siedlungsgesellschaft Niederbarnim zu Kleinsiedelungen veräußert“, die es der Siedlungsgenossenschaft „Eigenheim“ übertrug.

Fortsetzung Seite 2

Freiwillige Feuerwehr Erkner

130 Jahre ein Vorbild für solidarisches Gemeinwohl

Es mutet heute befremdlich an, wenn man in den Protokollbüchern der Gemeindevertretung Erkners z. B. 1874 liest, dass „die Anschaffung von Feuerlöschgeräten“ abgelehnt wird, und das über mehrere Jahre. Dabei ging es nicht etwa um eine teure Feuerspritze, sondern um Eimer und Haken!

Diese Gemeindevertretung war aber eine völlig neue Institution, die gerade erst ihre Arbeit aufgenommen hatte. Mit der „Kreisordnung für die östlichen Provinzen von 1872“ wurde auch in Erkner das bisherige Amt des Erbschulzen durch einen wählbaren Gemeindevorsteher ersetzt. Er bildete mit gewählten Schöffen (svw. Stellvertreter) und Gemeindevertretern die Gemeindevertretung. Damit hatte auch Erkner ab 1874 (Inkrafttreten der Kreisordnung) erstmals eine Art demokratisch legitimierte Volksvertretung. Die Wahl war aber ausschließlich Männersache nach dem Dreiklassenwahlsystem, also nach dem Steueraufkommen. Diese Bevorzugung der Wenigen mit einer hohen Steuerkraft, also meist derjenigen mit Haus- bzw. Grundbesitz, wurde u.a. damit begründet, dass nur sie das notwendige Interesse hätten, die Verantwortung zu tragen.

Eine eigenständige Verwaltung der Gemeinde war zunächst aber kaum möglich, die Befugnisse und Mittel (auch finanziell) waren stark eingeschränkt! So fehlte anfangs fast jegliche Möglichkeit für die Entwicklung der Gemeinde, inkl. Infrastruktur.

Daher blieben zunächst auch Brandschutz und Brandbekämpfung auf die althergebrachten Traditionen beschränkt. Jeder Hausbesitzer („Besitzer einer Feuerstelle“) war selbst verantwortlich für die entsprechende Sicherung, musste Personen und Geräte dafür stellen. Dies spiegelt sich auch in der Feuerlösch-Ordnung der Gemeinde von 1875 wieder. Zwar war „jeder arbeitsfähige Bewohner des Orts zum Löschen verpflichtet“ (lt. Feuerlösch-Ordnung für das platte Land von 1832), die Verantwortung und Organisation lag aber bei den Eigentümern. So wurden in der „Gemeinde im I. Heidedistrict“, wie Erkner offiziell noch bis 1889 hieß, vier Kolonnen festgelegt, jeweils unter Führung eines namentlich festgelegten Eigentümers und einem ebensolchen Stellvertreter. Die Führer der ersten beiden „Lösch-Kolonnen“ waren Bewohner des Erkner (etwa unsere heutige Stadtmitte), die der beiden „Ablösungs-Kolonnen“ stammten aus anderen Ortsteilen, von Alte Hausstelle bis Woltersdorfer Schleuse, das bis 1884 noch zur Gemeinde gehörte.

In den nächsten Jahren wurde die Feuerlöscher-Ordnung immer wieder aktualisiert und präzisiert, wie z. B. um Listen aller verantwortlichen Hausbesitzer.

Offensichtlich wurde erst mit dem Aufkommen eigener Haushaltsmittel (Einführung entsprechender kommunaler Steuern) die Anschaffung von Mitteln für Gemeinschaftsaufgaben – wie Feuerwehrgeräte, aber auch Straßenbeleuchtung bis hin zur Schule – möglich. Deutliche Fortschritte traten in Erkner nach der Eingemeindung des Gebietes um den Bahnhof und das Teerwerk 1884 ein. Der Jahresetat der Gemeinde stieg auffallend.

Freiwillige Feuerwehr Erkner ca.1905(?) Friedrich-/Ecke Beuststraße. Im Vordergrund Hermann Spindler (mit Pickelhaube und Bart) Vorgängergebäude des heutigen IHK-Gebäudes im Hintergrund. © Historisches Stadtarchiv Erkner

Nach einer landrätlichen Verfügung setzte die Gemeindevertretung 1887 eine Kommission ein. Am 4. Januar 1889 konnte so beschlossen werden: „Auf Grund der durch die hierzu gewählten Commission ausgearbeiteten und vorgelegten Kostenaufstellung in Höhe von rund Mk 3500, soll die Beschaffung der Feuerlöschgerätschaften incl. Spritzenhaus, Spritze, usw. usw., innerhalb dreier Jahre erfolgen, und im nächsten Rechnungsjahre 1889/90 mit dem Bau des Spritzenhauses begonnen werden.“

Jetzt ging alles „wie bei der Feuerwehr“: Alle genannten Vorhaben wurden noch 1889 weitgehend realisiert. Das von dem Bauunternehmer Wolter errichtete Spritzenhaus konnte am 14. November abgenommen werden. Leider ist heute unbekannt, wo dieses stand. Am selben Tag übernahm der Klempnermeister Hermann Spindler von der Gemeindevertretung die Aufsicht über die neue Spritze und erklärte sich bereit, eine freiwillige Feuerwehr „baldmöglichst ins Leben zu rufen“. Dies geschah schon am 6. Dezember 1889! Spindler hatte in dem von ihm 1877 gegründeten Männerturnverein Erkner genau die Mitstreiter, die er brauchte: „Denn vom Feuerwehrmann der ersten Stunde wurde, genau wie heute, körperliche Leistungsfähigkeit, Mut, Gewandtheit und Selbst-losigkeit erwartet.“ (Website der FFW Erkner)

Unter den 45 Mitgliedern, darunter 30 aktiven, waren vor allem Handwerker und Industriearbeiter. Zum Vorstand gehörten unter dem Oberführer Hermann Spindler der stellvertretende Oberführer Carl Bruchmann, die Zugführer Paul Vallentin, A. Mahlke, die stellvertretenden Zugführer Wustrow, Neumann und der Kassierer Catholy.

Fortsetzung Seite 2

Fortsetzung von Seite 1
100 Jahre „Eigenheim“

Erst jetzt waren auch erste staatliche Zuschüsse und Vergünstigungen möglich, ohne die trotz aller Anstrengungen das Bauen für die meisten Siedler nicht möglich gewesen wäre.
Das Planungsgebiet, das bisher ein Dreieck zwischen den heutigen Straßen Unter den Eichen, Fichtenauer Weg und dem Flakensee bildete, endete jetzt an der Woltersdorfer Landstraße, wurde aber nach Norden erweitert. Die bisher geplante Zentralachse in West-Ost-Richtung wurde gedreht und ist der heutige Siedlerweg. Selbst ein Oval/Rund war schon vorgesehen. Ansonsten sah der ursprüngliche Bebauungsplan aber wesentlich schematischer, rechtwinkliger aus.
Voller Zuversicht hatten die Vorbereitungsarbeiten für die Waldsiedlung schon begonnen. Teile des Waldes waren abgeholzt, erste Nebengebäude errichtet. Anfang 1920 wurden die ersten Parzellen zugeteilt, im Juni begann der Bau der ersten Wohnhäuser, die im November bezogen wurden. Ein Jahr später waren es schon 125.
Nur durch eigenes Zupacken und die Kraft der Gemeinschaft ging es vorwärts. So ließen sich durch den gemeinsamen Einkauf in großen Mengen die Materialkosten auf ein gerade noch erträgliches Maß drücken, auch durch die Reduzierung auf 19 Haustypen. Über eine bei Springeberg angelegte Landungsstelle konnte alles mit Kaffenkähnen herangeschafft werden, per kleiner Feldbahn ging es dann bis zur Siedlung. Umgekehrt wurde aber auch das gefällte Holz nach Berlin gebracht und verkauft, um die Baukasse zu füllen.
Im Jahre 1922 stand gut die Hälfte aller Häuser. Seit 1921 wurden auch Wasserleitungen verlegt, was 1926 abgeschlossen wurde. Schon 1923 waren alle ans Stromnetz angeschlossen. Und das trotz der galoppierenden Inflation! 1925-27 folgte Stadtgas und ab 1934 die Pflasterung der Straßen und Gehwege, nachdem die erste Befestigung ab 1921 mit Schlacke in Staub zerfallen war.
Für viele Bewohner der Waldsiedlung blieb die Nähe zum Bahnhof von großer Bedeutung, da sie täglich nach Berlin zur Arbeit pendelten. Der Siedlerplatz mit seinen diversen Geschäften lag somit zentral auf dem Weg. Zahlreiche weitere Händler und Gewerbetreibende siedelten sich in der ganzen Siedlung an, so dass man nicht ständig „nach Erkner“ musste. Selbst ein Jugendheim und eine Freilichtbühne fanden sich auf dem Rund.

Restaurant „Zur Löcknitz“ Gründungslokal der Genossenschaft „Eigenheim“ (im II.WK zerstört, heute ist hier eine Kfz-Werkstatt) © Historisches Stadtarchiv Erkner

Trotz aller Widrigkeiten, Probleme und Krisen waren durch viel Schweiß, Idealismus und gegenseitige Unterstützung Ende 1936 fast alle der 402 Parzellen bebaut, hatten sich fast 2000 Menschen ein neues Heim in der Siedlung „Eigenheim“ bzw. Waldsiedlung oder — wie sich allmählich einbürgerte — Bahnhofsiedlung geschaffen.
Damit hatte die Genossenschaft ihre ursprünglichen Ziele erreicht. Dies und der Streit über die weitere Ausrichtung führten Ende 1937 zu ihrer Selbstauflösung.
Es blieb nicht viel Zeit, das Erreichte zu genießen! Der nächste Krieg war schon längst in Vorbereitung, sollte noch schrecklicher als der letzte werden und die Träume vieler zerstören. Genau einen Monat vor dem 25. „Eigenheim“-Gründungsjubiläum ging das alte Erkner am 8. März 1944 in Schutt und Asche unter. Dem Bombenhagel fielen auch in der Bahnhofsiedlung dutzende Einwohner und rund 100 Häuser zum Opfer. Sie lagen genau in der Angriffsrichtung der über Rüdersdorf anfliegenden Bomber gegen das Kugellagerwerk zwischen Bahnhof und Berliner Straße.
Von diesen Schäden konnte sich die Siedlung – wie ganz Erkner – in den nächsten Jahrzehnten nur schwer erholen. Vieles blieb Notbehelf, Neuerbautes passte oft nur sehr bedingt ins Siedlungsbild.
In solchen Situationen zeigte sich, dass der alte Gemeinschaftssinn doch noch bestand. Nur mit gegenseitiger Unterstützung konnte diese Katastrophe überwunden werden, wie auch die Probleme und Mängel der Folgezeit. So trugen die Siedler mit ihren großen Gärten auch zur Versorgung der ganzen Gemeinde bei. Langsam normalisierte sich das Leben. Ein wichtiger Fortschritt wurde die Eröffnung der – schon im ersten Bebauungsplan von 1908 vorgesehenen – Schule 1971/72. Trotzdem hatte sich die Einwohnerzahl der Bahnhofsiedlung bis 1980 etwa halbiert.
Die Jahre seit dem Mauerfall und dem Ende der DDR brachten erneute Umbrüche, vom Verlust des Arbeitsplatzes bis zum Rückübertragungsstreit, aber auch Chancen. Die Siedlung ist heute wieder ein Kleinod. Eine Gestaltungssatzung trug zur Erhaltung ihres Charakters bei, so dass sie einen hohen Wiedererkennungswert besitzt. Auch dadurch ist sie ein begehrter Wohnort, immerhin ist die Bevölkerungszahl der Bahnhofsiedlung inzwischen wieder auf rund 1400 gestiegen.

Fortsetzung von Seite 1
Freiwillige Feuerwehr Erkner

Zu dieser Zeit existierten freiwillige Feuerwehren in unserer Umgebung nur in Köpenick und Lichtenberg. Dieses neue Konzept löste aber in den nächsten Jahrzehnten das der nachbarschaftlichen Löschhilfe ab und bewährt sich bis heute. Dazu trug maßgebend auch diese erste Generation von Feuerwehrleuten bei. Deren Erfahrungen wurden publik gemacht und Vorbild in vielen Orten. Hermann Spindler engagierte sich in weiten Teilen des Kreises Niederbarnim, der von Erkner bis hinter Oranienburg und zur Schorfheide reichte. 1906 wurde er sogar zum Kreisbrandmeister ernannt, wo er vor allem den Zusammenschluss der Wehren im Kreis sowie die Ausbildung der Wehrführer förderte und die Gründung von neuen Wehren unterstützte — basierend auf den Erfahrungen der Freiwilligen Feuerwehr Erkner!
In den jetzt 130 Jahren ihres Bestehens hat sich unsere Freiwillige Feuerwehr immer weiter entwickelt. Nur als äußeres Zeichen sei auf das zweite Spritzenhaus mit Übungsturm von 1905 verwiesen (die heutige „Alte Feuerwache“ an der Ecke Fürstenwalder und Breitscheidstraße) und auf die 1994 in Betrieb genommene neue Feuer- und Rettungswache in der Straße „Am Kurpark“. Sie verfügt über (meist) moderne Technik, viele Unterstützer und betreibt erfolgreiche Nachwuchsarbeit. Mehr wäre natürlich immer wünschenswert! In nahezu unzähligen Einsätzen hat sie ihre Fähigkeiten und ihre aufopferungsvolle Einsatzbereitschaft bewiesen.
Möge unsere Freiwillige Feuerwehr immer auf dem Stand und in der Lage sein, uns zu beschützen und zu helfen. Mit Sicherheit!

Feuerwehr-Handpumpe mit Ledereimern, © DampfLandLeute Museum Eslohe/NRW

Zweites Spritzenhaus mit Übungsturm von 1905 (heute „Alte Feuerwache) Ecke Fürstenwalder-/Breitscheid-Straße © Historisches Stadtarchiv Erkner

Neue Feuer- und Rettungswache „Am Kurpark“ © FFW Erkner

Fischer Hans (1579)

Er ist der erste urkundlich erwähnte Einwohner Erkners. Am 28. Januar 1579 meldet er beim damals zuständigen Pfarrer in Rüdersdorf die Geburt einer Tochter an: „Mit[t]wochs post Convers. Pauli hat Hans der Fischer im Arckenow taufen lassen Und ist genan[n]t Maria“.
Er hatte sich wahrscheinlich am Flakenfließ niedergelassen. Diese Verbindung zwischen Flaken- und Dämeritzsee, aber auch dessen Uferbereich, wurden damals als Arckenow bezeichnet, woraus sich langsam über verschiedene Schreibweisen unser Ortsname Erkner entwickelte.

„Alter Fritz“ (1712-1786) König Friedrich II. von Preußen

Der „Alte Fritz“ war nicht nur Feldherr, Philosoph oder Musiker. Er setzte die Bevölkerungspolitik seines Vaters, Friedrich- Wilhelms I., fort, indem er verstärkt auswärtige Siedler in das seit dem 30-jährigen Krieg unter Bevölkerungsmangel leidende Preußen holte. Er ermöglichte ihnen, oft in trockengelegten Niederungen wie dem Oderbruch, die Ansiedlung in meist neu errichteten Dörfern und Höfen unter relativ günstigen Bedingungen. Auch die Höfe unserer drei Pfälzer Kolonistenfamilien auf dem „Buchhorst beim Dömeritz“ (Dämeritzsee) im späteren Erkner gehörten dazu.

Hofstaat von Sanssouci Rokoko (~ 1720-1790)

Ging der König auf Reisen, begleitete ihn der Hofstaat. Der Kontrast zwischen diesem und dem Leben in unserem 1. Heidedisdrikt wird u.a. deutlich in den prunkvollen Gewändern und Perücken.

Samuel von Marschall (1683-1749)

Samuel v. Marschall war für die preußischen Könige Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. als Hof- und Postrat, danach als Generalpostmeister tätig. Seit 1740 war er leitender Minister des neu geschaffenen V. Departement und damit u.a. für Handel und Gewerbe, für die Trockenlegung des Oderbruchs sowie für Kolonistenangelegenheiten zuständig. Er besaß neben seinem Stammsitz Dahlwitz zeitweise auch die Rittergüter Rahnsdorf und Tasdorf sowie Grundbesitz „auf dem Erkner“.

Kriegs- und Domänenrat Johann Friedrich Pfeiffer (1717-1787)

Pfeiffer gründete im Auftrag des Königs mehr als 100 Siedlungen und Dörfer, darunter auch die Kolonistenhöfe „auf dem Buchhorst“ (etwa heutige Seestr./Ecke Uferstraße) für die Pfälzer Familien Nersbach, Keller und Schneider. Er gründete u.a. auch die Dörfer Neu Zittau, Gosen, Mügelheim und Friedrichshagen, wurde 1754 wegen angeblicher „Unterschleife“ (Betrügereien) verhaftet und sechs Jahre „auf der Feste Spandow arretiert“. Später kam er außerhalb Preußens jedoch wieder in „Amt und Würden“. Er wurde ein bekannter Wirtschaftswissenschaftler und an der Universität Mainz sogar Professor. Dort und nahe der Brauerei in Friedrichshagen sind bis heute Straßen nach ihm benannt.

Martin Friedrich Knoblauch (1717-1791)

Der Conducteur, Ingenieur und spätere Stadtbauinspektor in Frankfurt (O.) vermaß 1748 unsere Region zur Ansiedlung der Kolonisten, erhielt 1752 durch den Kriegs- und Domänenrat Pfeiffer den „Befehl des Königs“ zur Planung der Trockenlegung der hiesigen Spreewiesen. Auch der Damm der Buchhorster Straße über die Wiesen mit einer Brücke gehörte zu diesem Projekt. Der 1800 Meter lange Hauptgraben mit zwei Quergräben, der den Dämeritzsee mit der Spree verbindet, kann als das älteste erhaltene Bauwerk Erkners gelten.
Die Herkunft seines Namens „Bretterscher Graben“ ist bis heute ungeklärt.

Pfälzer Kolonistenfamilien Schneider, Keller und Nersbach (ab 1748)

Die drei Familien waren ursprünglich in den Pfälzer Dörfern Staudernheim und Tiefenbach beheimatet. Für sie ließ der Domänenrat Pfeiffer 3 Bauernhöfe auf dem Buchhorst am Ufer des Dämeritzsees errichten (etwa heutige Seestr./Ecke Uferstraße), die später abbrannten und danach an der heutigen Buchhorster Straße und Mittelstraße sowie in der Heinrich-Heine-Straße wieder aufgebaut wurden. Dort befindet sich heute das Heimatmuseum.

Es geschah vor 130 Jahren:
Im März 1889 erhielt unsere bisherige „Gemeinde im I. Heidedistrict“ offiziell den Namen „Erkner“.

Es geschah vor 165 Jahren:
1854 wurde Erkners erstes Schulhaus erbaut

Quartiermeister Gottlieb Ludwig John (~ 1750)

Der Quartiermeister des ganzen Ziethenschen Regiments, also ein direkter Vertreter Ziethens, Gottlieb Ludwig John, erhielt von Friedrich II. Erlaubnis, auf dem sogenannten Erkner, entlang der Poststraße nach Fürstenwalde auf einer Fläche von 32 Morgen (ca. 270.000 m²), eine 1500 Maulbeerbäume umfassende Plantage anzulegen.

Philippine Albertine von Lahrbusch (~ 1780)

genannt „Majorin von Lahrbusch“, lebte zwischen 1760 und 1802 in Erkner. Als Witwe führte sie die von ihrem Mann 1761 geerbte Maulbeerplantage „auf dem Erkener“ erfolgreich weiter. Ständige erhebliche Auflagen und Kontrollen der Behörden, bewogen sie, sich beim König zu beschweren - mit Erfolg!
Die offensichtlich couragierte „Majorin“ von Lahrbusch, verzichtete auf eine Wiederheirat und setzte sich jahrelang mit diversen Männern auseinander um ihren Kindern den ererbten Besitz zu erhalten.

Adolph Beust (um 1810-1876)

Der Ökonom Adolph Beust war ab 1838 der letzte Eigentümer des Geländes der ehemaligen Posthalterei und der Maulbeerplantage. Der Bau der Eisenbahnlinie Berlin -Frankfurt 1842 über sein Gelände war für ihn finanziell vorteilhaft. 1847 wurde sein „altes Scheunenhaus“ (an der heutigen Wollankstr.) Erkners erste Schule. Beust verkaufte nach und nach sein Gelände, so dass hier unser heutiges Zentrum entstehen konnte.

Dorfschulze Catholy (1825-1894)

Durch die Heirat der Witwe seines Vorgängers Discher 1856 wurde der aus Eggersdorf (heute Petershagen/Eggersdorf) kommende und auch aus einer Pfälzer Kolonistenfamilie stammende Bauer Heinrich Catholy der letzte Erbschulze und erste gewählte Gemeindevorsteher im I. Rüdersdorfer Heidedistrict, der ab 1889 auch offiziell den Namen „Erkner“ trägt.

Carl Bechstein (1826-1900)

Der weltberühmte Klavierbauer gründete 1853 in Berlin eine eigene Firma. Später ließ er sich in Erkner eine stattliche Villa — unser heutiges Rathaus — errichten. In der kleinen Gemeinde wirkte er vielfach als „Sponsor“, er schenkte der Gemeinde das Bauland für die ev. Kirche, finanzierte weitgehend ihre Innenausstattung sowie die Orgel und die noch heute vorhandenen Glocken. Außerdem schenkte er der damaligen Volksschule ein Harmonium.

Hermann Spindler (1848-1922)

Der Klempnermeister Spindler kam 1875 nach Erkner, fand hier eine neue Heimat. Mitglieder des Schützenvereins gründeten 1877 auf seine Veranlassung den ersten Männerturnverein. Die Gründung der Freiwilligen Feuerwehr 1889 ist eines seiner herausragenden Verdienste. Auch auf seine Initiative ist die Befestigung der Straßen, deren Beleuchtung durch Petroleumlampen sowie die Vergabe von Straßennamen zurückzuführen. Das Amt des 1. Schöffen (stellv. Bürgermeister) bekleidete er ebenso wie das des Gemeindevertreters.

Eine neu und somit moderne Feuer- und Rettungswache wird am 17. September 1994 in der Staße „Am Kurpark“ in Betrieb genommen

Vor 105 Jahren erhält Erkner 1914 Zugang zur elektrischen Energie durch Anschluss an das Netz der Berliner Elektrizitätswerke.

Prof. Dr. Albert Kiekebusch (1870-1935)

Albert Kiekebusch wurde am 8. März 1870 in Waßmannsdorf bei Berlin als Sohn eines Bauern geboren. Nachdem er einige Zeit als Lehrer gewirkt hatte, wechselte er zur Ur- und Frühgeschichte. Als Direktor der Vorgeschichtlichen Abteilung des Märkischen Museums sorgte er für moderne Ausstellungsformen und machte u.a. durch spektakuläre Ausgrabungen, z.B. eines bronzezeitlichen Dorfes in Berlin-Buch, vor allem aber durch populärwissenschaftliche Führungen und Vorträge von sich reden. Seit 1918/19 lebte er mit seiner Familie in Hohenbinde. Seine Grabstätte befindet sich auf dem Erkneraner Friedhof.

Julius Rütgers (1830-1903)

Er erkannte frühzeitig die Bedeutung der Druckimprägnierung von hölzernen Eisenbahnschwellen und Telegraphenmasten mit Steinkohlenteer. Wegen der stetig steigenden Preise der aus England importierten Rohstoffe entschloss er sich 1860, am Bahnhof Erkner eine Teerdestillation zu errichten. Der Grundstein des Chemiestandortes Erkner war gelegt. Aus dem Versorger der Rütgersschen Imprägnieranstalten wurde bald ein Zulieferer von Grundstoffen der gerade entstehenden deutschen Chemieindustrie. Im wissenschaftlichen Werkslabor wurden u.a. die ersten Kunstharze aus Steinkohlenteer entdeckt und im Werk die ersten „härtbaren Kunstharze“ industriell erzeugt, bekannt als „Duroplaste“ oder „Bakelit“.

Vor 30 Jahren beginnt am 5. November 1989 mit einer Kundgebung im Rathauspark auch in Erkner die politische Wende.

Dr. Leo Hendrik Baekeland (1863-1944)

Der in Gent (Belgien) geborene Chemiker Baekeland siedelte mit 26 Jahren nach Amerika über und fristete dort mit seiner Frau Céline ein dürftiges Erfinderdasein. Der Verkauf einer frühen Erfindung macht ihn zum Millionär.
In seinem Privatlabor, in Yonkers bei New York, erfand er ab 1907 den Kunststoff „Bakelit“.
Die Rütgerswerke erkannten 1909 das Potenzial und gründen am 25. Mai 1910 unter Beteiligung Baekelands die Bakelite Gesellschaft mbH Berlin Erkner.

Dr. Max Weger (1869-1944)

Der seit 1901 in Erkner lebende Chefchemiker der Rütgerswerke trug wesentlich zur Umsetzung von Baekelands Erfindung in die industrielle Produktion bei. Er wurde 1910-1936 als Geschäftsführer und Technischer Leiter zum sogenannten „Vater der Bakelite GmbH“. Sein Sohn war ein bekannter Zahnarzt in Erkner. Die Wiege des Kunststoffzeitalters steht in Erkner.

Es geschah vor 100 Jahren:
Am 19. Januar 1919 konnten Frauen zum ersten Mal in Deutschland reichsweit wählen und gewählt werden, es fanden allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlen zur verfassungsgebenden Deutschen Nationalversammlung statt. 300 Frauen kandidierten. 37 Frauen - insgesamt gab es 423 Abgeordnete - wurden schließlich gewählt. Auch wenn die Wählerinnen in ihrer Mehrzahl den konservativen Parteien ihre Stimme gaben, waren die meisten weiblichen Abgeordneten doch in den Reihen der SPD zu finden.
Auch in Erkner zogen nach der Kommunalwahl am 23. Februar 1919 erstmals 4 Frauen in die Gemeindevertretung mit insgesamt 18 Sitzen ein: Frau Pabst, Frl. Steuer, Frl. Wald, Frau Uliczka.
Leider wissen wir heute fast nichts über sie!

Die „alternative Szene“ von Erkner
Treffen des Vereins „Durch“ 1887 bei Hauptmanns

Am 8. Mai 1887 trafen sich zahlreiche junge Intellektuelle, vom Arzt bis zum Dichter oder Schauspieler, bei Hauptmanns im Garten der Villa Lassen in Erkner. Diese Freigeister — wir würden sie heute als „alternative Szene“ bezeichnen — feierten das erste Stiftungsfest ihres 1886 in Berlin gegründeten Vereins „Durch“, dem auch Gerhart Hauptmann zeitweilig angehörte. Unter ihnen waren Arno Holz, Bruno Wille oder Wilhelm Bölsche mit ihren Bräuten. Selbst Bruder Carl Hauptmann war mit Ehefrau Martha gerade zu Besuch. Bei solch einer Gelegenheit lernte Gerhart Hauptmann auch seine spätere zweite Ehefrau Margarete Marschalk kennen.

Vor 110 Jahren beginnt 1909 auf dem Teerwerksgelände die Versuchsproduktion der von L. H. Baekeland (1863-1944) erfundenen „Bakelite“ (erster großtechnisch hergestellter Kunststoff), Erkner wird zur „Wiege des Kunststoffzeitalters“.

Gerhart Hauptmann ~ 1889

Gerhart Hauptmann wohnte als junger Mann 1885-89 mit seiner Frau Marie in Erkner in der damals noch einsam am Waldrand gelegenen Villa Lassen (heute Gerhart-Hauptmann-Museum). Hier wurden seine Söhne Ivo, Eckart und Klaus geboren, und hier schrieb er seine ersten Werke von literarischer Bedeutung; die Novellen „Fasching“ und „Bahnwärter Thiel“ und sein erstes Drama „Vor Sonnenaufgang“.

„Bahnwärter Thiel“

Die gleichnamige Novelle Hauptmanns spielt an der Bahnstrecke zwischen Erkner und Fangschleuse sowie auf dem Wohnplatz Schönschornstein. Bisher konnte allerdings das wahre Geschehen und die wirklichen Personen, die den Dichter zu dieser tragischen Erzählung inspiriert haben, nicht ermittelt werden.

„Mutter Wolffen“

Sie ist die Symbolfigur des Heimatvereins.
Die Waschfrau „Mutter Wolffen“ und ihr Mann Julian sowie ihre Töchter Adelheid und Leontine gehören zu den Hauptgestalten der Diebeskomödie „Der Biberpelz“. Hauptmann sagte dazu später: „Alle Personen des ‚Biberpelz‘ habe ich in Erkner kennen gelernt“. Die Urbilder dieser literarischen Figuren, die Erkneraner Waschfrau Marie Heinze und ihr Mann Reinhold sowie die Töchter Ida, Mathilde und Emma, haben aber mit dem Biberpelz-Diebstahl in Wirklichkeit nicht das Geringste zu tun.

„Amtsvorsteher von Wehrhahn“

Im „Biberpelz“ ist Wehrhahn der direkte Gegenspieler der Mutter Wolffen. Sein relativ präzise nachgezeichnetes Original dürfte wohl der damalige Erkneraner Amtsvorsteher Oskar v. Busse sein, dessen wenig sympathische Persönlichkeit der Dichter einer sarkastischen Kritik unterzog.

„Segelmacher Kielblock“

Die Hauptfiguren der Novelle „Fasching“, die Hauptmann in Erkner schrieb, und das wahre Geschehen, das den Dichter zu der Erzählung anregte, sind zweifelsfrei zu belegen: Am 13. Februar 1887 ertranken beim Überqueren des zugefrorenen Flakensees der Erkneraner Schiffbaumeister Eduard Zieb, seine Frau Anna und Söhnchen Paul.

Emil Klemmer (*1852), Erkners erster Bibliothekar (1893) und Rektor (1900)

Emil Klemmer (geb. 1852), seit 1873 im Schuldienst wurde 1886 in Erkner eingestellt. Schon 1887 übernahm Klemmer die 1. Lehrerstelle, als Lehrer Schelck in den Ruhestand ging. Wahrscheinlich begann er zu dieser Zeit auch mit der Führung der Schulchronik. Ab 1893 leitete er auch die neu eingerichtete Bibliothek. Im März 1900 wurde Klemmer zum „Rektor“ ernannt, was an Volksschulen noch längst kein Normalfall war. Bis 1921 blieb er seiner Schule treu. Erkners erster Bibliothekar und Rektor Emil Klemmer ging nach 48 Dienstjahren mit fast 69 Jahren in den Ruhestand.

Schulklasse um 1900

Mit der Gründung der ersten Schule 1847, dem Bau der Volksschule 1854 (heutiges C.-Bechstein -Gym.) und der Gründung und Errichtung einer Höheren Schule 1913 (später Th.-Fontane-Schule in der Adlerstr., heutige Walter-Smolka-Str.) entstanden wesentliche Merkmale für den Weg Erkners von einer unbedeutenden Fischer- und Bauerngemeinde zu einer Gemeinde bürgerlich-industriellen Charakters.

Die Land- und Kräuterfrauen des Heimatverein Erkner

Die Land- und Kräuterfrauen waren bei der Besiedlung unserer Region für ihren Fleiß und ihre Ausdauer bekannt. Nach diesem Vorbild wirken sie heute im Heimatverein aktiv mit. Als „Dienstagsgruppe“ sind sie für ihr Engagement beim Gestalten von Festen, bei der Marmeladenherstellung, beim Nähen und Backen und vielem mehr bekannt. Die Pflege des Museumsgeländes, in den ein umfangreicher Kräutergarten integriert ist, teilen sie sich mit den männlichen Mitgliedern der Dienstagsgruppe.

Über 130 Jahre Gesundheitswesen in Erkner

… zu Nutz und Frommen der Kranken, nach bestem Vermögen und Urteil*

In den ersten gut 300 Jahren der Geschichte Erkners seit 1579 gab es hier bestenfalls „Wehfrauen“(Hebammen) mit einigen medizinischen Kenntnissen als Hilfen. Erst seit 1885 wirkte hier ein Dr. Georg Lazar als erster Arzt. Nur in äußersten Ausnahmefällen konnte ein Arzt aus Rüdersdorf oder später Friedrichshagen genutzt werden. Die meisten konnten sich das auch gar nicht leisten! Erst mit Bismarcks Sozialgesetzen, z.B. der 1883 eingeführten Pflicht-Krankenversicherung, wurde das Notwenigste bezahlbar.

Dazu gehörte auch Medizin, was es ermöglichte, 1893 endlich eine Apotheke in Erkner zu genehmigen. Der erste Apotheker Ernst Siber eröffnete an der Ecke, wo unser alter Maulbeerbaum steht, seine Apotheke. Diese spätere „Friedrich-Apotheke“ befand sich bis in die 1960er Jahre dort, wenn auch ab 1944 nur in einer Baracke.

Mit dem Ausscheiden der letzten Privatärzte Erkners in den 1960er Jahren in den Ruhestand wurde auch hier das in der DDR übliche staatliche Gesundheitswesens durchgesetzt. Beginnend mit dem Warmbad an der Hessenwinkler Straße entstand ab 1968 mit mehreren Standorten das Ambulatorium Erkner. Wegen des starken Wachstums Erkners um 1980 wurde daraus 1982 die Poliklinik Erkner mit dem Hauptsitz im Ärztehaus Karl-Tietz-Straße gebildet. Im Sommer 1989 hatte die Poliklinik 205 Mitarbeiter*innen, darunter 22 Ärzte, aber auch 95 Mitarbeiter*innen in sozialen Einrichtungen, dazu zählten auch die Kinderkrippen.

** aus dem Hypokratischen Eid*

Vor 35 Jahren
am 31. Dezember 1984 sind in Erkner 12.928 Einwohnern gemeldet. Die höchste Bevölkerungszahl seiner Geschichte. Somit ist Erkner von 1983 bis 1987 die größte Landgemeinde der DDR (vor Rüdersdorf und Kleinmachnow).

Fortsetzungen von Seite 1
Die vollständigen Texte im Internet
www.Heimatverein-Erkner.de
oder im Märkischer Sonntag

Lehrerin Helene Hahn Lehrer Hermann Schelck (~ 1902)

Als 1902 die aus Eggesin stammende Helene Hahn (geboren 1869) ihren Dienst an unserer Gemeindeschule antrat, war dies eine aufregende Neuerung. Denn erstmals trat eine Lehrerin vor die hiesigen Schüler! Lange Diskussionen in der Gemeindevertretung waren dem voraus gegangen. Bald wurden Lehrerinnen Normalität, die aber noch lange „Fräulein“ sein mussten.

Der 1843 geborene Lehrer Hermann Schelck wirkte 1867-1887 verdienstvoll in der Gemeindeschule Erkner, bis 1878 sogar als einziger Lehrer für über 200 Schüler! Anschließend gründete er hier eine weiterführende Privatschule. 1880-1904 war Schelck Gemeindevertreter, ab 1902 als Schöffe sogar im Gemeindevorstand. An ihn erinnert im Erkneraner Ortsteil Neuseeland die Schelkstraße (die eigentlich Schelckstraße heißen müsste).

Rektor Paul Bork (1889-1987)

Als junger Lehrer kam Paul Bork 1914 an die damalige Volksschule in Erkner. 1933 wurde er als Sozialdemokrat entlassen, aber später wieder eingestellt. Im April 1945 übernahm er das Amt des Bürgermeisters, das er aber nach wenigen Tagen aus gesundheitlichen Gründen wieder aufgeben musste.

Walter Sawall (1899 - 1953)

Die Walter-Sawall-Straße erinnert noch heute an den bekannten Erkneraner Radrennfahrer. 1916 bestritt er sein erstes Radrennen und wurde 1928 und 1931 als Steher Weltmeister.

Es geschah vor 10 Jahren
Der denkmalgeschützte, aber einsturzgefährdete Flakensteg wird am 2. November 2009 an Land gehoben.

Vor 65 Jahren
Maria Leikies (1894-1976)
wird Erkners erste Bürgermeisterin von 1954 bis 1958

Vor 55 Jahren begann
Bernd Rühle (1932-2014)
am 20. Oktober 1964 ein heimatkundliches Archiv anzulegen, unser heutiges Historisches Stadtarchiv.

Godehard van der Waterstraat — Stadtschreiber

Der „Stadtschreiber Godehard van der Waterstraat“ ist eine fiktive Figur unseres Heimatfestes. Sie finden ihn an der Hauptbühne, dort erklärt er die historischen Figuren und stellt ihre Darsteller vor.

Er könnte einer jener Kaufleute gewesen sein, die nachweislich seit dem 13. Jahrhundert über die Spree zwischen Berlin, Fürstenwalde und der Oder bei Frankfurt per Schiff Handel trieben. Sie müssen dabei am heutigen Erkner vorbeigekommen sein, könnten also sozusagen als Zeugen unserer Geschichte dienen. ...

Auch die Kommentierung der weiteren Zugnummern obliegt seinem ungezügelten Redefluss.

Herausgeber: HVE Heimatverein Erkner e.V.

Jahrgang: 16 / 2019
Auflage: 2000

Idee: Johanna Först

Ideerealisation und Layout: Klaus Geppert

Texte: Dr. Bernd Rühle(†), Frank Retzlaff, Klaus Geppert

Photos: Klaus Geppert, Frank Retzlaff, Nanet Schätzel-Baillon, Foto Schottstädt, Martin Stralau (MOZ) Histor. Stadtarchiv Erkner

Druck: ASTROTEL Internetmarketing GmbH, Schöneiche bei Berlin